

Es herbstelt ...



Es regnet. - Wieder einmal eines jener regelmäßigen Telefongespräche, die ich mit meiner Schwester gerne führe. Überhaupt telefoniere ich sehr viel öfters mit all meinen Lieben, seit Corona größere Reisen und die damit verbundenen Begegnungen so erfolgreich einschränkt. Während des heutigen Gesprächs fahren Feuerwehr und Krankenwagen an meinem Haus vorbei; ich messe dem keine Bedeutung bei, schließlich befinden sich Feuerwehr und Rettungseinsatz in meiner Gegend, sodass das Heulen der Sirenen keine wirkliche Besonderheit ist. Erst die nächtliche WhatsApp-Nachricht einer befreundeten Mitbewohnerin beginnt mich ein wenig zu alarmieren: Von ihrem Balkon aus musste sie wahrnehmen, wie der Nachbar über mir mit seinem Auto in die Hecke vis-à-vis gerauscht war. Die vielen Rettungskräfte vor Ort holen ihn aus seinem Wagen; lange verweilt der Krankenwagen, bevor er endlich losfährt. – Wir beschließen, für den Verunglückten zu beten. –

Am nächsten Morgen wache ich auf, und meine ersten Gedanken sind bei meinem verunfallten Nachbarn. Das Ganze geschah unweit der Einfahrt zu unserer Tiefgarage. Wieso aber fährt ein Mensch einfach so in eine Hecke, und die Einsatzkräfte müssen ihn gar aus dem Auto holen? Eine hohe Geschwindigkeit konnte der Wagen an besagter Ecke kaum gehabt haben, so dass der Schaden am Auto sicher gering genug war, um selbst die Autotür zu öffnen und auszusteigen ... Irgendetwas musste dem Fahrer zugestoßen sein, ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall mutmaße ich...? – Eine andere Erklärung vermochte ich nicht zu finden.

Drei Tage später erzähle ich meiner Balkon-Nachbarin davon; auch sie hatte diesen Einsatz von ihrem Schlafzimmer aus verfolgt, ohne zu wissen, was genau passiert war. Kurz nach dem Mittagessen klopft sie an unsere Balkon-Trennwand und berichtet mir vom Tod unseres Nachbarn. Ein von seinem früh daran verstorbenen Vater vererbtes Aneurysma, von dem er wusste, war geplatzt. – Schock! – Wenngleich ich eine leise Vorahnung hatte, die Realität bleibt zunächst einmal unfassbar. Ein netter, stets hilfsbereiter Mensch ist gegangen, mit um die 60 Jahre entschieden zu jung. Neben einer fassungslosen Lebenspartnerin hinterlässt er seine Schwester und seine Mutter.

IN DIESEM HEFT

Jetzt sein	2
Es herbstelt.....	4
Prien weiter entdecken	5
Bäumchen wechsele dich	6
Meine Identität ...?	7
Eichental.....	9
Erster Schnee	10
Corona herrscht weiter.....	11
Die zweite Welle	12
Im Ur-Priental	13
Lockdown light	14
Herbst am Chiemsee	15
Good News From America. 16	
Rückblicke	17

„So schnell kann's gehen!“, sagt eine innere Stimme zu mir, und ich antworte mit den Worten von Rose Ausländer, die mir zum Lebensmotto geworden sind: **„Mein Atem heißt JETZT!“** – Ich sitze auf meinem Balkon, die Sonne scheint, es ist angenehm warm. Zutiefst bewegt schreibe ich folgende Gedanken nieder:

JETZT SEIN

Jetzt atmen,
jetzt schauen,
jetzt hören,
jetzt lieben ...

Niemand weiß, was morgen ist!
Nur der Ewige allein
weiß um unser Jetzt und Sein,
kennt das Ende jeder Frist. –

Jetzt lachen,
jetzt danken,
jetzt weinen,
jetzt leben!

Folge jetzt dem alten Rat:
*„Was du heute kannst besorgen,
das verschiebe nicht auf morgen!“*
morgen ist's vielleicht zu spät ...

Jetzt sprechen,
jetzt handeln,
jetzt vergeben,
jetzt SEIN!



© Sonja Weise, Prien, am 25. August 2020

Corona und kein Ende in Sicht ...

Viele neue Hotspots im In- und Ausland zu Risiko-Gebieten erklärt. Viele Reiserückkehrer aus Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Mallorca u.a. bringen neben herrlichen Urlaubseindrücken leider auch Corona mit nach Hause. Glaube ich dem Bericht, den ich gestern Abend im Fernsehen über Bulgaren sah, wie blauäugig unbesorgt sich vor allem jüngere Menschen dort bewegen, masken- und abstandslos feierend und von niemandem zurechtgewiesen, nimmt mich das kontinuierliche Anwachsen der Infektionszahlen absolut nicht wunder. Bars und Discos, die längst erwiesenen Orte des Haupt-Spreadings, alles bedingungslos offen, überfüllt von Menschen, die sich als coronamüde bezeichnen und meinen, dem Virus weit weg von Deutschland entfliehen zu können, mit fatalen Folgen für sich und alle, denen sie begegnen. -

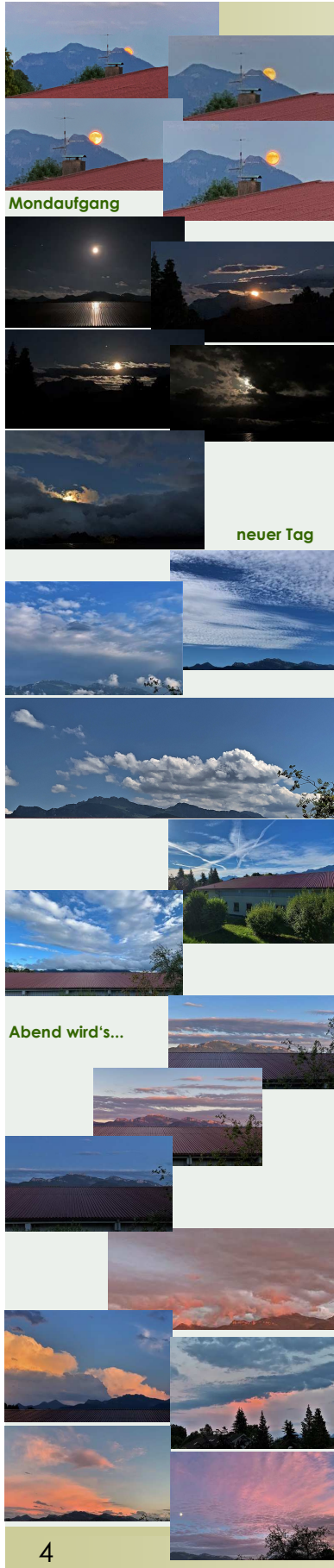
Natürlich würde auch ich mir wünschen, wieder frei und sorglos reisen zu können, liebe Menschen wortlos umarmen und drücken, mit ihnen reden Aug in Auge und von Mensch zu Mensch, wäre da nicht meine Vernunft eingeschaltet und jener Pragmatismus, der mir gebetsmühlenartig ins Ohr flüstert: „Das ist jetzt einfach nicht dran!“ Und einmal mehr treffen sich Vergangenheit und Zukunft in einem Jetzt, wie ich es noch nie erlebt habe; ein Jetzt, das so völlig anders ist in seinem Abstand halten von allem und jedem. Alles Telefonieren und WhatsAppen kann dieses direkte Spüren von Aura und Emotion nicht ersetzen; das merke auch ich täglich ein bisschen mehr. Mein Verstand bemüht sich aufrichtig um jene Balance, die es mir erlaubt, meinen Frohsinn zu behalten. Dass ich hier in dem wunderschönen Chiemgau wohnen und leben darf in einem Zuhause, das so ganz und gar Meines ist, hilft mir enorm. Oft lasse ich sie nicht zu, diese Gefühle von Sehnsucht und Fernweh; nur hin und wieder übermannen sie mich, zeigen mir auf, wie viel mir eben doch fehlt, eigentlich. Dann sind sie präsent, die Erinnerungsbilder vergangener Zeiten ebenso, wie die farbenfrohen Wunschbilder einer unabsehbaren Zukunft. Das alles ist enthalten in meinem Atem, der JETZT heißt.



Nein, ich beklage mich nicht! Von meiner Markise beschattet sitze auf meinem Balkon, sanft streift der Wind meine gebräunte Haut, die stets gehisste Jerusalem-Flagge wedelt mir ermutigend zu, die Rosen-Geranie lockt meinen Blick und mein Balkon-Garten schenkt mir reiche Ernte an Tomaten, Erdbeeren, Gurken und Mangold. Die bei gutem Wetter alltäglichen Balkon-Gespräche mit meiner lieben Nachbarin sorgen dafür, dass ich nicht nur telefonisch, per WhatsApp oder mit mir selbst kommuniziere; zum Glück ist er nicht ganz verschwunden, dieser persönliche zwischenmenschliche Direkt-Austausch. Zu jeder Tageszeit verfolge ich dankbar die fantasievollen Wolkenbilder am Himmelskino, atme den Duft von frisch gemähtem Gras, lausche den Gesängen der Vögel ...



Ja, im Grunde genommen und gemessen an vielen Mitmenschen geht es mir wirklich prächtig. So werde ich weiter leben auf Sicht und im Licht einer hoffentlich niemals endenden Hoffnung und Zuversicht.



Es herbstelt

31. August 2020

Seit einigen Tagen sprechen Regen und Temperaturen eine eindeutig herbstliche Sprache: die Zeiten auf dem Balkon werden weniger; die Fenster schließen sich allmählich und die Menschen ziehen sich zunehmend in die Innenräume zurück. Spielt all dies der Pandemie in die Hände? Werden die Infektionszahlen erneut steigen in diesem kühlen und feuchteren Klima? - Erstmals erwachte ich aus einem Traum, der mit Corona zu tun hatte: ich saß in einer Bahn, ohne Maske, und alle um mich herum waren ebenfalls maskenlos. Plötzlich gewahre ich diesen inzwischen völlig ungewohnten Zustand, erschrecke zutiefst - „Warum in aller Welt trägt denn keiner eine Mund-Nasen-Bedeckung? Auch ich nicht? ...“ Schnell setze ich meine Maske auf, und wache auf ... erinnere mich an Freuds Traum-Analysen, die besagen, dass jeder Traum eine Wunscherfüllung in sich trägt. Oftmals ist diese Wunscherfüllung gut versteckt, hier liegt sie wahrlich auf der Hand: Mein tiefstes Inneres wünscht sich nichts mehr, als dass dieser Pandemie-Zustand vorüber wäre, dass die mit Liebe genähten Masken nur mehr Relikte einer Ausnahmesituation wären, die mich an eine Zeit erinnern, die Gott sei Dank Geschichte ist. - Dabei bin ich mir sicher, dass diese Masken mein Leben nachhaltig begleiten werden, im kommenden Jahr auf jeden Fall, doch möglicherweise darüber hinaus, vor allem in Zeiten kursierender Infektionen wie Erkältungen, Grippe, etc. - Ich fühle mich innerlich bereit für „asiatische Verhältnisse“. Gehören doch dort Masken seit langem zum Alltag. Die bisher von uns Europäern oft belächelten asiatischen Reisegruppen, die mit Masken sommers wie winters unsere Sehenswürdigkeiten bewundern, möglicherweise werden sie in Zukunft nicht mehr so sehr auffallen, weil es auch europäische Reisegruppen geben wird, die Masken tragen ...?

Mit meinem vielseitigen Masken-Sortiment bin ich bestens gerüstet für eine Zukunft jeglicher Art. Ich sehe mich Jerusalem und Paris durchstreifen mit der jeweils passenden Maske im Gesicht so, wie ich eine Brille trage, um besser sehen zu können. Und trotz allem werde ich glücklich sein, wieder reisen zu können, wohin auch immer, meine Lieben zu sehen, sie umarmen und drücken, wenn mir danach ist. - Zukunftsmusik, das Licht am Ende des Tunnels, jene Hoffnung, die bekanntlich zuletzt stirbt.-

Es hat aufgehört zu regnen; ab und zu scheint sogar die Sonne, zaubert spektakuläre Wolkenbilder an den Himmel, die mich stets neu faszinieren und damit das seit Tagen mich begeisternde Live-Programm „Himmelsszenarien“ weiter bereichern. - So gesehen geht es mir gut, eigentlich sogar ausgezeichnet, ברוך השם , baruch HaSchem, gelobt sei der Name des Ewigen.

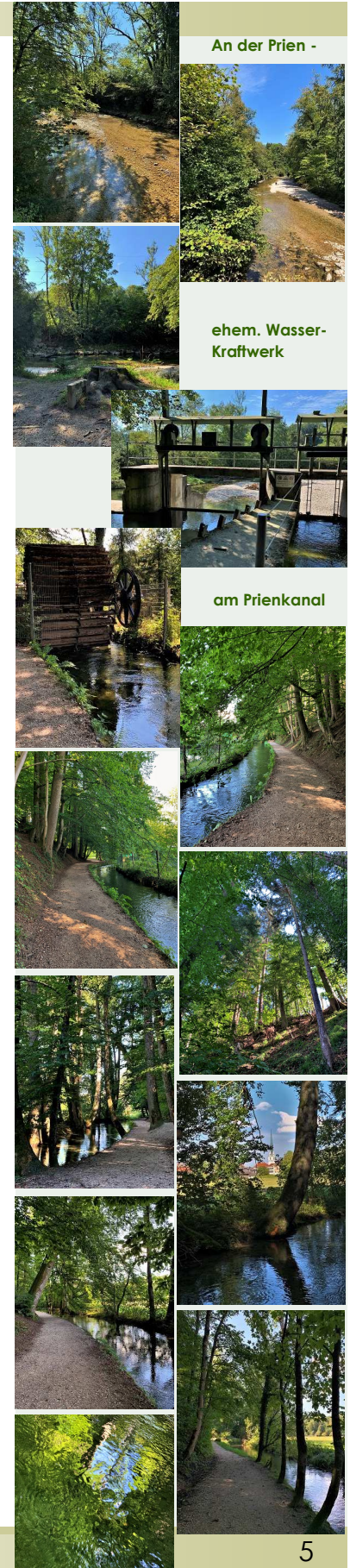


Prien weiter entdecken ...

5. September 2020

Während meine Schwester mir ein Foto vom Nordostseekanal per WhatsApp aufs Handy schickt, aus dem Zugfenster geschossen, stehe ich mit einer Freundin an der Prien; gemeinsam genießen wir die Schönheit der Natur, die uns so ganz in der Nähe umgibt. Auch wenn der geplante Weg von vom letzten Sturm entwurzelten Riesenbäumen versperrt ist, im Eichental finden sich genügend andere Wege für einen gemütlichen Spaziergang. Obwohl es ziemlich warm ist, der leichte Wind, der uns umweht lässt uns die spätsommerliche Wärme selbst in der Sonne recht gut ertragen. Das eben ist das Angenehme hier in meiner neuen Heimat, in der ich mich seit inzwischen fast sechs Jahren ausgesprochen wohl fühle: die ätzenden tropischen Nächte, die ich von Karlsruhe her kenne, gibt es hier so gut wie nicht; zudem verschafft ein meist leichter Wind erfrischend empfundene Kühle; und, es regnet immer wieder, sodass die wüstenähnlichen Grasflächen, die sommers die Karlsruher Landschaft kennzeichnen, hier im Chiemgau in saftigem Grün stehen - von Wassermangel keine Spur ... - Ganz neu entdecke ich den Weg am Prien-Kanal entlang - malerisch schön mit all den Licht- und Schattenspielen von Wasser, Bäumen und Weg ... - Anschließend ein harmonischer und interessanter Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen auf der lauschigen Terrasse bei meiner Freundin. - Wirklich: Wozu an die Nordsee fahren, wo es doch hier so wunderschön ist ... Zwar hat sich der Himmel zunehmend bewölkt, kündigt das überwiegende Grau das vorhergesagte Tief an, der eigentlichen Schönheit dieser Landschaft aber tut dies keinen Abbruch.

Wieder daheim, fische ich einen Brief vom Kloster aus den Postkasten: Einladung zum Oblatentag, oder Absage desselben, das ist jetzt die Frage. Es ist eine Absage, die mir die Entscheidung abnimmt, ob ich zumindest als Tagesgast auf die Insel fahren sollte, oder besser nicht. Es ist gut so! Natürlich ist die Insel ein wunderschöner Ort, doch muss ich zugeben, dass sie mir erstaunlich wenig abgeht, und auch das Kloster mir nicht wirklich fehlt. Liegt das allein an meinem Pragmatismus? Möglicherweise auch daran, dass ich momentan eher wieder jüdisch unterwegs bin? Fakt ist, dass mein Kontakt dorthin erheblich abgeebbt ist. Schon merkwürdig, wie genau der Ort, dessen Nähe ich noch vor sechs Jahren so sehr suchte, plötzlich für mich an Bedeutung verloren hat, verursacht durch viele verschiedene Faktoren. Dabei ist die Tatsache, dass ich jetzt hier in dieser traumhaften Gegend wohnen und leben darf, gewiss nicht zu unterschätzen. Ich habe mir MEIN Nest gebaut, erstmals in meinem Leben ein Nest, an dem niemand sonst mitbaute, das einfach allein MEINES ist. Mein Zuhause ist mir Festung, Gästehaus, Tempel und stille Klausel, je nach Befinden. Corona hat mir die Chance eröffnet, das noch klarer und deutlicher zu erkennen; einmal mehr: ברוך השם, baruch HaSchem, gelobt sei der Name des Ewigen! Dank sei IHM!



„Bäumchen wechsele dich ...“

9. September 2020

Nicht nur in der Natur ist das momentan ein Thema. So wie mein Mandelbäumchen seine grünen Blätter jetzt in leuchtendem Rot trägt, wird sich in unserem Haus das Stockwerk über mir komplett austauschen. Gestern habe ich erfahren, dass nicht nur meine befreundete Mitbewohnerin auszieht, sondern zwei weitere Partien im Oktober unser Haus verlassen werden, u.a. auch jene nette junge Familie mit ihrem süßen kleinen Töchterchen. Bei dem verstorbenen Nachbarn über mir erwägt indes dessen hinterbliebene Freundin, die Wohnung zu übernehmen, um in seiner „Energie“ weiter leben zu können. Das ist eine eigene Art von Trauerarbeit, die ich jedoch gut nachvollziehen kann. - Musste ich doch bei meinem Umzug vor sechs Jahren genau überlegen,



welche meiner unzähligen Bilder und Gemälde ich mitnehme und welche leider an den wenigen Wänden, die mir in der neuen kleineren Wohnung zur Verfügung stehen, keinen Platz mehr finden werden. „Theas Bilder müssen auf jeden Fall mit!“ - Damit war eine grundlegende Entscheidung gefallen. Um Theas wunderbare Bilder aufhängen zu können, ließ ich meine eigenen „Kunstwerke“ größtenteils in Karlsruhe zurück. Thea, die Malerin und Lyrikerin, meine geliebte „Wahlmami“, die so sehr Teil meines Lebens geworden ist und es auf ewig bleiben wird, ihre Bilder anzuschauen tut mir einfach gut; ihr Geist ist quasi mit eingezogen in mein neues Zuhause, trägt dazu bei, dass es mir nachhaltig ein wirkliches Zuhause geworden ist. - **Vertraute Dinge in noch unvertrauten Situationen schenken Kraft, Sicherheit und Geborgenheit.** - Das große „Bäumchen-wechsele-dich-Spiel“ in unserem Hause wird mich also relativ peripher beeindrucken, wenngleich in manchem Abschied natürlich ein Schuss Trauer mitschwingen wird ... schlimm, wenn es so nicht wäre ... - Gleichmaßen liegt in jedem Wechsel auch die Chance einer neuen interessanten Begegnung, und für die werde ich selbstverständlich auch offen sein, offen und im positiven Sinn neugierig und gespannt auf die vielen neuen Nachbarn.

Vertraute Dinge in noch unvertrauten Situationen schenken Kraft, Sicherheit und Geborgenheit.

Sonja Weise

Gerade hat sich die Gastschwester aus „meinem“ Kloster gemeldet, sich zu vergewissern, dass ich ohne Oblatentag das Zimmer nicht brauche. Es entwickelte sich ein nettes und interessantes Gespräch. Selbst bezüglich des Klosters gilt das Thema „Bäumchen wechsele dich“. - Durch die ausgesprochen notwendige Renovierung des Gästehauses schließt die hauseigene Klosterküche ihre Pforten für sämtliche Gäste; sie werden zukünftig vom Klosterwirt versorgt, möglicherweise durch den ayurvedischen Koch Niki, das wäre dann durchaus reizvoll. Der Corona bedingte Wegfall der Teilnahme am Chorgebet für die Gäste raubt mir allerdings so viel lieb gewonnenen „Familiäres“, schafft eine Distanz, dass ein Übernachtungsaufenthalt für mich auf unabsehbare Zeit jeglichen Reiz verloren hat. Dieses Gefühl, „meinen“ Schwestern „nah“ sein zu dürfen, indem ich ein Stück weit Teil habe an ihrem klösterlichen Leben, dieses Gefühl weicht einer plötzlichen Distanz und Fremdheit, die ich mir vor sechs Jahren kaum hätte vorstellen können. - Vielleicht, wenn das Gästehaus fertig renoviert und Corona irgendwann Geschichte sein wird, vielleicht dann wird es eine Chance geben, etwas von jener lieb gewonnenen Vertrautheit zurückzugewinnen. - Schauen wir mal!

Draußen hat sich die Sonne durch den herbstlichen Morgennebel gekämpft und lädt mich ein, meinen Balkon zu genießen.

Und wieder bewegt mich ein Film zutiefst: „Der letzte Mensch“ mit Mario Adorf und der wunderbaren Hannelore Elsner. - Ein Überlebender des Holocaust findet in seinen letzten Tagen zu seinen jüdischen Wurzeln zurück. Das Grauen der Vergangenheit vergessen und komplett verdrängen, es ausradieren, indem er sogar den Namen seiner Geburt, und damit seine eigene Identität aufgibt, das war seine Art von Überlebensstrategie. Dem Tod näher rückend, wächst der Wunsch in ihm, auf einem jüdischen Friedhof unter Seinesgleichen begraben zu werden. Doch keiner glaubt ihm, dem Deutschen, der nie einer jüdischen Gemeinde angehört hatte, der so absolut erfolgreich seine Wurzeln verschüttet hatte. Mit einer jungen Deutschtürkin begibt er sich auf eine Reise zurück zu seinen Wurzeln in Ungarn. In seinem Geburtsort erhofft er sich die Anerkennung seiner eigentlich jüdischen Identität. Doch auch hier mag ihn niemand erkennen, um sein jüdisch Sein zu bezeugen. Auf dem jüdischen Friedhof trifft er eine alte blinde Frau, die in ihm denjenigen sieht, auf den sie ein Leben lang gewartet hatte, obwohl sie genau weiß, dass er es nicht ist. Immerhin hilft diese Begegnung ihm zu einer schicksalhaften Beziehung mit dieser Frau, in der letztlich sogar von Heirat die Rede ist, doch Ethel nimmt sich das Leben, ihr Lebenswunsch hatte sich für sie erfüllt. Der alte Mann indes findet Zutritt zu der jüdischen Gemeinde vor Ort. Auf dem Stuhl des Rabbi Nachman möchte er sitzen und sich etwas wünschen. Er verstirbt auf diesem Stuhl. Die Gemeindeglieder rätseln, wer der unbekannte Verstorbene sei. Die junge Deutschtürkin verrät seinen Geburtsnamen und plötzlich erinnert sich eine frühere Nachbarin sehr genau an ihn, Menachem Teijtelbaum, beginnt mit lebhaften Worten von ihm zu erzählen. Nun ist auch sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Seite an Seite mit Ethel findet Menachem seine letzte Ruhestätte in seiner ursprünglichen Heimat. - Nicht nur die Geschichte an sich, sondern auch das bewegende Spiel der beiden Hauptdarsteller hat mich derart berührt, dass ich Gedanken weitergesponnen und in Gedichten verarbeitet habe. - Ich bin keine Jüdin von Geburt, und doch ist das Jüdische Teil meiner eigenen Identität.



Ohne jegliche Chance, jemals auf einem jüdischen Friedhof begraben zu werden, wünsche ich mir, mit einem Stein in der Hand in der Familiengruft beigesetzt zu werden, den ich zu Füßen der Jerusalemer Stadtmauer bei meinem ersten Besuch des Heiligen Landes im Jänner 2019 gefunden habe; ein kleines Stück Jerusalem als Zeugnis des jüdischen Anteils meiner eigenen Identität. Viele solcher „Zeugnisse“ befinden sich in meiner Wohnung; ohne sie wäre mein Zuhause nicht mein Zuhause! - Niemand wird mir Kaddisch sagen, jenes traditionelle jüdische Totengebet, das man am Grab spricht; äußerlich wird also nichts hinweisen auf den mir so wichtigen jüdischen Teil meiner Identität, den

jeder Christ hat, in der Regel jedoch nie gewahrt. - Unser Familiengrab ist ein Urnengrab, sodass ich auf die im Judentum geforderte Unversehrtheit des

Körpers verzichten muss. Die Blume welkt, ein Stein bleibt! Möge besagter Jerusalem-Stein zusammen mit meiner Asche in der Urne sein als unzerstörbares Zeugnis meiner vielschichtigen Identität.



STEIN DER ERINNERUNG

Die Blume welkt -
der Stein wird bleiben
und ewige Geschichte schreiben.

Leg auf mein Grab
mir einen Stein,
so möge er „Erinnern“ sein ...

Gib jenen Stein
in meine Hand,
den in Jerusalem ich fand.

Die Blume welkt,
der Stein wird bleiben
und ewige Geschichte schreiben.



NIEMAND WIRD MIR KADDISCH SAGEN ...

Niemand wird mir Kaddisch sagen
in den dunklen Trauertagen -
möge man mir Steine legen
als Erinnerung und Segen
ewiger Verbundenheit
von Vergangenheit und Zeit. ~

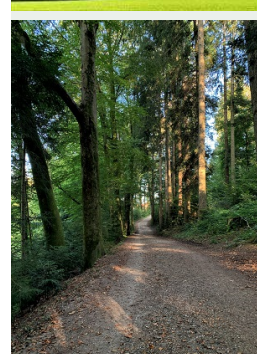
Und der Stein in meiner Hand
ist ein Stück vom Heiligen Land!
Blumen welken, Steine nicht,
sind Erinnerung und Licht
in den dunklen Trauertagen ...
niemand wird mir Kaddisch sagen. ~

Naherholungsgebiet „Eichental“ 19. Sept. 2020

Wir haben es wieder einmal geschafft: meine liebe Priener Freundin und ich gönnen sich einen gemütlichen Nachmittag, feiern Rosch HaSchana, das jüdische Neujahrsfest 5781; meine Gedanken sind immer wieder in Israel, wo ein zweiter Lockdown der rasanten Ausbreitung von Corona Einhalt gebieten möge. Das Heilige Land, das so gut durch die erste Corona-Welle gefunden hatte, zählt jetzt zu den von Corona am meisten gebeutelten Ländern der Welt. Seit März sind die Grenzen dicht, die geplante Grenz-Öffnung für August 2020 wurde auf unabsehbare Zeit verschoben ... Vor allem arabische und ultra-orthodoxe Gemeinden tun sich schwer mit dem laut Corona-Regeln gebotenen Abstand. Wohl zu intensiv folgten die Menschen der Aufforderung ihres Ministerpräsidenten nach der ersten gut überstandenen Pandemiewelle zur Normalität zurückzufinden. Noch bevor es zur ersehnten Wiederöffnung der Grenzen kam, explodierten die Infektionszahlen mit nie da gewesener Wucht, und zwangen die Regierung dazu, einen landesweiten zweiten Lockdown zu verhängen. Nun sind Geschäfte und Lokale erneut geschlossen, die Straßen leer gefegt ... Mögen die findigen Israelis nicht zu viele Ausnahme-Schlupflöcher finden, um diesen Lockdown zu umschiffen, sich trotzdem „frei“ bewegend, die gebotenen 1000 m Entfernung von ihrem Wohnsitz überschreitend - die einen beim Sport, die anderen beim Gang zur Synagoge ... wer sucht, der findet... Und das Gefühl des familiären Miteinanders ist nun mal Teil der jüdischen Identität ... schwierig in Zeiten von Corona ...

Zurück nach Prien. - Zunächst sitzen wir bei leckerem Kuchen, von der Tochter des Hauses kreierte, im Garten und tauschen Gedanken. Besonders freue ich mich, dass sich auch die frisch gebackene Abiturientin und Studienanwärterin zu uns an den Tisch setzt. Dabei wandern meine Gedanken zurück in meine eigene Studienzzeit, mein großer Schritt in mein eigenes selbstständiges Leben, ein Schritt, den ich nie bereut habe, selbst wenn sich mein Jugendtraum von der großen Sängerkarriere nie wirklich erfüllt hat. Die Sprache „Musik“ zu studieren, sie damit tiefer und besser verstehen zu können, das ist immer meine Leidenschaft geblieben; und mit Dankbarkeit darf ich rückblickend erkennen, dass es mir bei allem wissenschaftlich-analytischen Verständnis für diese wunderbare Sprache tatsächlich gelungen ist, mir diese angeborene kindliche Freude am Erlebnis „Musik“ zu erhalten. Ich würde diesen Lebensweg genau wieder so einschlagen - es war und ist der Richtige!

Gemütlich ist es hier im Garten meiner lieben Freundin, und doch lockt das strahlende Spätsommerwetter zu einem Spaziergang. Und einmal mehr bietet sich das Naherholungsgebiet „Eichental“ an mit seinem inzwischen beginnenden Zauber der Herbstfärbung. Es gibt stets Neues zu entdecken auf diesem weitläufigen Gelände, zumindest für mich „Zugereiste“ ...



Erster Schnee auf der Kampenwand

26. September 2020

Grau ist es draußen, und wie die Wolken sich kurzfristig einmal heben sehe ich ihn, den ersten Schnee auf der Kampenwand. - Kalt ist es geworden, der Winter klopft leise an, der Wind rüttelt an den noch immer sommerlich grünen Baumblättern; allein mein Mandelbäumchen wurde seinem Ruf als Ankündiger der kälteren Jahreszeit absolut gerecht, und ist fast blätterlos. Einmal mehr nässt Regen



das saftige Grün der Wiesen rund um mich herum. „Wüste werden“ ist hier im Chiemgau kein Thema; die dünnen, von der Sonne verbrannten Grasflächen der Rheinebene sind hier völlig unbekannt. - Welch paradiesische Landschaft, die ich mir ausgesucht habe zum alt werden ...

Ich genieße den Tag, beginne, meine persönlichen Betrachtungen zur jeweiligen Paraschah niederzuschreiben, dem Wochenabschnitt der jüdischen Leseordnung. Habe mir für das neue jüdische Jahr 5781 vorgenommen, dies zu tun und hoffe, dass ich dieses Vorhaben konsequent durchführen werde. Hilfreich und inspirierend sind mir dabei die Impulse und Gedanken von Gabriel Strenger, die mich immer neu geistig zu befruchten vermögen. Ich vermisse die alljährlichen jüdischen Meditationen mit ihm, diese Zeiten des mich Erforschens und Entdeckens auf jüdisch kabbalistischen Spuren... Träumend von unpandemischen Zeiten zehre ich umso intensiver von Erlebtem und eben seinen Büchern, die es, Baruch HaSchem, gibt.

Meine Gedanken springen nach Paris. - Welch erschreckende Zahlen von Neuinfektionen in den Nachrichten! Beherzt greife ich zum Telefon - ich muss meine liebe Freundin dort anrufen, ihre Stimme hören, mich davon überzeugen, dass es ihr gut geht. - Ich habe Glück - sie meldet sich gesund und munter, Baruch HaSchem - endlich einmal wieder ein direkter Austausch - nicht nur über WhatsApp, was immerhin besser ist als gar nichts. - Während ich als Pensionistin ein echtes „Freigänger-Dasein“ führe, ist sie eingebunden in den Takt ihrer Familie; beides hat durchaus Vor- wie Nachteile, und absolut seine Reize. Schade ist nur, dass die Ungleichheit unserer Daseins-Formen sich doch irgendwie leicht einschränkend auf die Häufigkeit unserer direkten Kontakte auswirkt.

Nach dem geglückten Telefonat verfolge ich im Fernsehen den Film „Die schwarzen Brüder“, nach dem gleichnamigen Roman von Lisa Tetzner. Bei einem meiner Aufenthalte im Tessin führte meine Freundin und Lieblingsoblatenschwester mich ins Verzasca-Tal, ein Besuch, der mich zutiefst und nachhaltig beeindruckt hat, landschaftlich und überhaupt. Dort lernte ich auch die Geschichte der kleinen Tessiner Buben kennen, deren bettelarme Eltern um überleben zu können gezwungen waren, die Kinder über den Sommer als Kaminfegerjungs nach Mailand zu verkaufen. Und heute schaue ich diese Geschichte in der Verfilmung, und sie bewegt mich nicht minder tief, zumal sie in einer Gegend spielt, die ich kenne und lieb gewonnen habe, und die ich hoffentlich bald wiedersehen werde ...

Nur stundenweise lasse ich sie zu, diese Sehnsucht nach dem vielen Schönen, das momentan einfach nicht machbar ist, und ich träume von Zeiten nach der Pandemie, oder zumindest einem wirksamen Impfstoff. - Und sollte die Immunität nur einen Monat lang anhalten, ich werde mich impfen lassen und diesen Monat als Geschenk annehmen, ihn nutzen und reisen an all die Orte meiner Sehnsucht, zu den Menschen meines Herzens, deren körperliche Nähe mir fehlt, werde sie in die Arme schließen und Aug in Auge reden mit ihnen ... Welch eine Freude wird das sein! Was für ein Fest!

Corona herrscht weiter ...

9. Oktober 2020

Längst wieder geschmolzen ist der Schnee auf der Kampenwand - das Wetter wechselt zwischen trüben kühlen Herbsttagen und spätsommerlicher Wärme. - Corona hält die Welt weiterhin in Atem mit rasant ansteigenden Infektionszahlen, auch in Deutschland. Vor allem Großstädte sind besonders gefährdet, sich zu neuerlichen Hotspots zu entwickeln. Momentan ist vor allem der Norden Deutschlands betroffen, allen voran die Innenbezirke von Berlin, doch auch Rosenheim ist leider erneut auf dem Weg zum Hotspot.



- Urlaubsrückkehrer und private Feiern; die **Abstand-Hygiene-Alltagsmasken-Regeln** missachtend aus Leichtsin, Unachtsamkeit oder trügerischer Verharmlosung eines Virus, mit dem nach wie vor nicht zu spaßen ist, auch wenn der inzwischen infizierte amerikanische Präsident weiterhin versucht, als eigentlich leuchtendes Anti-Beispiel Menschen davon zu überzeugen, alles sei doch gar nicht so wirklich dramatisch. Hierzu mimt er den starken Mann, der, höchstinfiziert eine Spazierfahrt in der gepanzerten Präsidenten-Limousine unternimmt, vorbei an seinen vor dem Krankenhaus ausharrenden, ihm zujubelnden Anhängern; der sich schließlich selbst aus der Klinik entlässt, um zurück ins Weiße Haus zu fliegen, dort angekommen, sich demonstrativ die Maske vom Gesicht reißt, um sie in seiner Hosentasche zu verstauen; dabei zeigen die ausgestrahlten Fernsehbilder einen alten Mann, der nicht mehr ganz so stramm über den Rasen die Treppe hinauf marschiert und sichtlich außer Atem scheint, salutiert, sich umdreht und geht ... Seinen tatsächlichen Gesundheitszustand wird die Welt zu diesem Zeitpunkt nicht erfahren. Mittlerweile sinken seine Beliebtheitswerte, hat sein Herausforderer die besseren Karten, was für ein Wahlkampf, so überhaupt nicht der präsidentiellen Vorstellung entsprechend... - Nach dem ersten Chaos-TV-Duell der beiden Präsidentschafts-Anwärter - vermutlich war der Präsident bereits infiziert - sollte nun das zweite Duell vernünftigerweise digital stattfinden; der Präsident verweigert dies, wünscht eine Verschiebung um eine Woche; das hinwiederum sieht der Sender nicht ein. Möglicherweise findet nun die Sendung nur mit Trumps Herausforderer Biden statt ...? - Es bleibt spannend ... - Vorgestern Abend blieb ich zufällig zappenderweise in einer Talkrunde hängen; unter anderem äußerte sich dort eine amerikanische Trump-Anhängerin in einer Art und Weise, die mich sehr an das Verhalten eines Sektenmitglieds gegenüber seinem Guru erinnerte, unglaublich ... grauenhaft ... völlig verblendet ... es gibt kaum Worte dafür ...

Bleibt die Frage: Was wird sein an Weihnachten? Sollte dies der erste Heiligabend werden, den ich nicht im Kreise meiner Lieben, sondern hier in Prien verbringe? - Ausschlaggebend werden die Zahlen sein, die die Pandemie produziert; ausschlaggebend wird die Vernunft sein, die die Menschen aufbringen werden, um die A-H-A - Regeln in die Tat umzusetzen ... Jeder Einzelne, und damit wir alle gemeinsam haben Corona in unseren eigenen Händen; wir alle gemeinsam könnten mit einem entsprechend umsichtigen und verantwortungsbewussten Verhalten der Pandemie Einhaltung gebieten: **ABSTAND - HYGIENE - ALLTAGSMASKEN**, das sind die wichtigsten Säulen der Pandemie-Bekämpfung! Und jeder, der Vernunft und Verstand einschaltet, wird das genau so sehen und mittragen. „HERR, lass Hirn regnen!“ heißt mein Stoßgebet dieser Stunde.

Indes geht es mir weiter sehr gut; mein Pensionisten-Dasein genießend erfreue ich mich bester Gesundheit, und mit mir zum Glück all meine Lieben, Familie wie Freunde gleichermaßen. - Vergangenen Samstag hatte mich mein Neffe kurz besucht auf ein Mittagessen und zum Abholen neuer Masken, die ich ihm genäht habe. In den drei Stunden seines Hierseins, konnte ich mich direkt davon überzeugen, dass es auch ihm persönlich wie beruflich ausgezeichnet geht. Baruch HaSchem! - Gepriesen sei der Name des Ewigen!

Die zweite Welle überrollt uns ...

18. Oktober 2020

Nach tagelangen herbstlich trüben Tagen ist heute endlich einmal wieder zeitweiliges Sonnenbaden angesagt, Mühsam winken die weiß gezungerten Berge durch die Wolken, die sich über ihnen häufen.



Indes überrollt uns eine beachtlich massive zweite Corona-Welle, wobei die neuerlichen Infektionszahlen nicht 1:1 mit denen der ersten Welle im März/April dieses Jahres vergleichbar sind. Inzwischen wird sehr viel mehr getestet und die Dunkelziffer der nicht erfassten Infizierten dürfte derzeit wesentlich geringer sein als damals im Frühjahr. Ernst ist die Lage allemal und die mahnenden Ratschläge unserer Bundeskanzlerin, alle nur irgend verzichtbaren Kontakte möglichst zu unterlassen, sind mehr als vernünftig. Baden-Württemberg rief gestern die höchste Corona-Warnstufe aus. Nichts desto Trotz demonstrieren irgendwelche Verblendeten nach wie vor gegen die so notwendigen Corona-Maßnahmen in ihren Hotspots, was für mich absolut unfassbar ist und bleibt, eine kaum zu toppende Ignoranz gegenüber aller Mitmenschen. Sicher haben wir viel gelernt und erfahren über dieses Virus, sicher ist mein Verhalten, mich zu schützen klarer konturiert, doch die Gefahr des Virus an sich ist keineswegs kleiner geworden. Die Bilder des angeblich infiziert gewesenen Präsidenten Amerikas wirken wie Hohn, wie eine schallende Ohrfeige gegenüber der Wissenschaft, der auch dieser Mensch, so er denn infiziert war, seine Genesung verdankt. Ob wir jemals erfahren werden, was er nun tatsächlich hatte und was nicht, ist ausgesprochen fraglich. Doch sollte er eine etwa vorgetäuschte Erkrankung als Wahl-Trick missbraucht haben, dürfte dieser Schachzug das Gegenteil von dem bewirkt haben, was er sich versprochen hatte: die Werte seiner Akzeptanz schwinden täglich, und nicht ohne Genugtuung verfolge ich den Verfall seiner Beliebtheit selbst bei seinen bisherigen Mitstreitern, e, inen Verfallenden selbst er, der Betroffene, mittlerweile nicht mehr ganz verleugnen kann.

Das „Leben auf Sicht“ hat neu an Aktualität zugenommen. Menschen beginnen erneut Klopapier zu horten, heißt es - da sollte ich meinen Normal-Vorrat überprüfen! Was Weihnachten sein wird, niemand weiß das, - Ganz vorsichtig mache ich mich mit dem Gedanken vertraut auf ein nie da gewesenes Weihnachtsfest ganz ohne meine Familie. Vielleicht sollte ich ja doch hier in Prien die von meiner lieben Freundin empfohlene Frauenärztin zwecks eines Vorsorgetermins kontaktieren, falls das weihnachtliche Familientreffen in Karlsruhe ausfallen würde? Nachdem ich die halbjährliche Untersuchung Corona bedingt schon ausgesetzt habe, sollte die jährliche Untersuchung auf jeden Fall stattfinden, wo auch immer.

Die Sonne spielt Verstecken mit den Wolken, aber dankbar nutzen meine noch grünen Tomaten, die abgeerntet auf einem Teller liegen, und ich jeden Sonnenstrahl, den wir erhaschen können. Und, wie oft Sonntag nachmittags, starte ich eine größere Telefon-Runde, um mich zu vergewissern, dass es allen meinen Lieben so weit gut geht. Auch das ist ein Stück Normalität in diesen besonderen Zeiten der Pandemie: aus den Stimmen der Lieben hören, dass alles in Ordnung ist. Zum Glück ist das auch heute wieder so.



Ausflug ins Ur-Priental

21. Oktober 2020

Der Herbst ist voll im Gange und zeigt sich seit Tagen von seiner besten Seite. Eine liebe Freundin holt mich ab zu einem Spaziergang ins nahe gelegene Ur-Priental bei Rimsting. Die Luft ist klar und immer noch relativ mild. Wir spazieren durch den Wald, der dabei ist, seine Herbstfarben anzulegen. Auf einer Lichtung entdecke ich in der Ferne etwas, das aussieht wie ein Elefant. In Wirklichkeit ist es ein aus Wurzelholz gefertigter Mammut mit Jungtier. Einer Informationstafel entnehme ich, dass hier, wo wir jetzt stehen, einst ein riesiger Gletscher war, der Chiemseegletscher, an dessen östlichem Rand heute der Ort Rimsting liegt. 1km westlich von unserem Standort floss zwischen zwei Wallmöränen der Fluss Prien, allerdings 40 m höher, als wir jetzt stehen. Bis vor etwa 12 000 Jahren lebten Mammute hier am Chiemsee, denn selbst während der stärksten Eiszeit-Periode war in der Sommerzeit die Bayerische Tundra, das Gelände oberhalb der Gletschermassen, eisfrei, sodass die Tiere essbare Pflanzen finden konnten. Außerdem gab es hier u.a. Wollnashörner, Rentiere, Riesenhirsche, Wölfe, Hyänen und Höhlenlöwen. Versunken in diese Urzeit betrachte ich diesen für Kinder und Erwachsenen erlebbar gemachten Urzeit-Raum. - Auf dem Rückweg rasten wir auf einer Baum beschatteten Bank bei einem Bildstock und genießen den Blick in die Landschaft. -

Ein kurzer Blick in die St. Nikolaus-Kirche Rimsting, ...



... und unser gemeinsamer Nachmittag klingt gemütlich aus bei einer Tasse Kaffee bei mir zu Hause.

Vor zwei Tagen trafen wir uns wieder, unser „jüdisches Trio“, bei Kaffee und leckerem selbst gebackenem Kuchen. Als Thema wählte ich den Anfang von Torah und Bibel, die beiden Schöpfungsberichte aus dem ersten Buch Mosche. Wie immer kreuzten sich unsere Gedanken in der uns eigenen Art und Weise, sich einend, sich ergänzend, sich hin und wieder auch einmal scheidend ...

Ob wir den ausgemachten Novembertermin wirklich realisieren können, wird sich zeigen, denn, was seit Wochen wie ein Damokles-Schwert über unserer Republik hing, ist jetzt beschlossene Sache: Es wird einen zweiten Lockdown geben, nicht ganz so radikal wie der erste, doch erneut trifft es vor allem die Gastronomie, kulturelle Veranstaltungen jeglicher Art, generell die gesamte Tourismusbranche, denn touristisches Reisen passt nicht in den Plan einer dringend notwendigen Pandemie-Bekämpfung. Wie im März / April appellieren die Verantwortlichen aus Politik und Wissenschaft an die Vernunft und den Gemeinschaftssinn der Bevölkerung, die einschneidenden Maßnahmen mitzutragen, sie nicht als freiheitsbegrenzend, vielmehr als freiheitsschaffend zu betrachten, sollte denn überhaupt eine Chance auf ein einigermaßen „normales“ Weihnachtsfest möglich sein. - Ich persönlich bin auf alles gefasst, auch auf ein „digitales“ Feiern mit meinen Lieben. Was diesen neuerlichen Lockdown für November von dem früheren unterscheidet ist, dass Schulen und Kitas möglichst geöffnet bleiben sollen, ebenso der Einzelhandel. Auch die Bewohner von Altenheimen sollen weiterhin besucht werden können im Rahmen strengster Corona-Maßnahmen.

Das „Leben auf Sicht“ geht weiter; nichts ist wirklich planbar. Die Wogen schlagen hoch im Bundestag und auf den Straßen, dabei wäre alles viel einfacher, würde jeder Mensch seinen gesunden Menschenverstand einsetzen, anstatt sich zu ergehen in irgendwelchen Freiheitsrechts-Ansprüchen, die in unserem demokratischen Staat niemand jemandem rauben möchte. Die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen schützen bei Einhalten der Regeln mich ebenso, wie die gesamte Bevölkerung. Wie in Anbetracht der heftigst explodierenden Infektions- und Todeszahlen manche Gruppen von Menschen konsequent uneinsichtig behaupten, dies alles wäre Fake und diene nur der Knebelung des Volkes, ist und bleibt mir wirklich ein Rätsel. Weltweit erkranken und sterben mehr Menschen an Corona denn je, und noch hat der Winter nicht begonnen ... noch ist es möglich, viele Unternehmungen nach draußen zu verlegen ... die Temperaturen werden fallen, die Menschen halten sich mehr und mehr in Innenräumen auf, wo eine höhere Ansteckungsgefahr lauert. Kontakte einschränken, wo immer es möglich ist. - Nur mehr zwei Haushalte dürfen sich treffen bis zu 10 Personen, drinnen wie draußen. Das betrifft auch und gerade Familienfeiern, Kaffeekränzchen, etc. Private Feiern zu kontrollieren ist schwierig. Die Maßnahme zielt auf die so oft angesprochene Vernunft eines jeden Einzelnen.

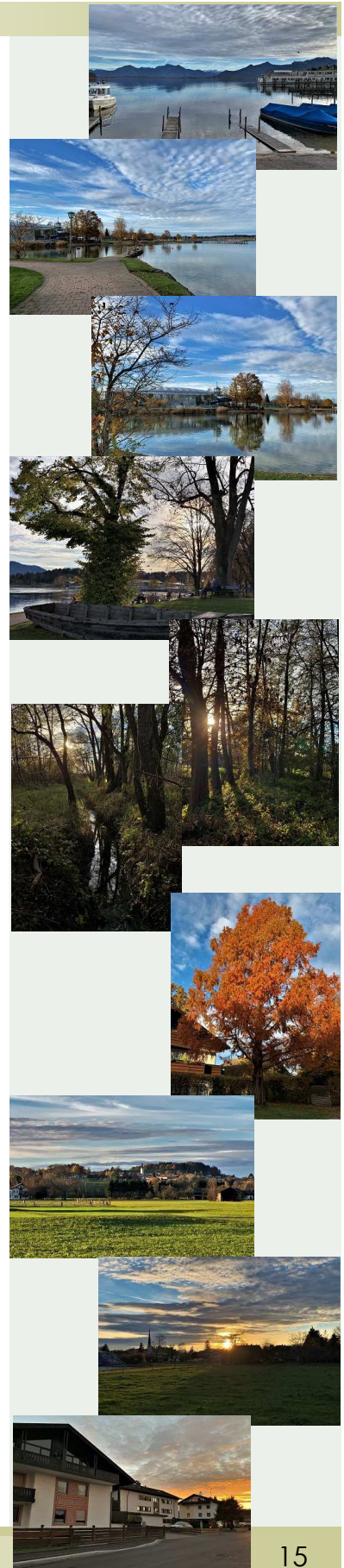
Lichtblicke sind, dass unermüdlich und mit Hochdruck geforscht wird an Medikamenten und Impfstoffen, dass sich manches Medikament bereits als sinnvoll einsetzbar erwiesen hat, dass mancher Impfstoff bereits in der Testphase sich befindet und möglicherweise in einem halben Jahr zur Verfügung stehen könnte. Bleibt abzuwarten, wie nachhaltig wirksam er dann ist, und wann er letztlich für alle bereit steht. Lichtblick ist auch, dass Ärzte und Pflegekräfte sehr viel mehr wissen um dieses winzige Virus, und entsprechend gezielter zu handeln und zu behandeln vermögen. Doch wird sehr vieles nicht mehr so sein, wie es vorher war. Die ächzende Wirtschaft wird sich irgendwie erholen, viele Geschäfte, Lokale und Gaststätten, ja ganze Hotels wird es nicht mehr geben. Im positivsten Sinne mag ich es als eine Art „Gesund-schrumpfung“ bezeichnen, eine Gesund-schrumpfung, die einerseits schmerzhaft und tödlich sein wird, und andererseits doch auch die Chance auf einen gesunden Neustart in sich trägt, den es zu nutzen gelte. Ohne ein gemeinsames Vernunft-Denken jedoch könnte diese Chance verstreichen. Als Mensch, der davon überzeugt ist, dass in jedem Menschen der Funke des Ewigen steckt, hoffe ich auf einen letztendlich positiven Ausgang dieser schwierigen Zeiten.

Herbst am Chiemsee

2. November 2020

Wunderschöne Herbsttage darf ich zur Zeit erleben. Heute gehe ich spontan mit meiner lieben Priener Freundin spazieren - hinunter zum Chiemsee - was für eine Farbenpracht - was für bizarre Wolkenspiele.- Vorbei am Erlebnisbad Prienera, das Corona bedingt erneut im Dornröschenschlaf liegt, schlendern wir weiter den Uferweg entlang bis zum Polizeisteg. Die Sonne blitzt durch die bunten Blätter, malt Schatten auf den steinigen Waldweg. Wie schön es hier ist! Genau wie meine liebe Freundin, die hier geboren und aufgewachsen ist, werde auch ich nicht müde, dieses zauberhafte Wunder der Schöpfung des Ewigen mit den interessierten und leuchtenden Augen eines Kindes zu bestaunen. In munterem Austausch legen wir ein gutes Stück Weg zurück, vom einen Ende Priens, wo ich wohne, zum anderen Ende und wieder zurück. Dankbar genießen wir die letzten Sonnenstrahlen des Tages, die das vor uns liegende Prien in ein orange-goldenes Licht tauchen. Wie ich nach Hause komme, ist der Himmel blutrot geworden über dem Haus, in dem ich nun schon seit sechs Jahren wohne in großer Dankbarkeit und Zufriedenheit. -

Ein dankbarer Mensch ist ein frommer Mensch, das habe ich im Web-Seminar über „die Kunst des Betens“ mit Gabriel Strenger vergangenen Sonntag gelernt. - Vermutlich ist es genau diese Dankbarkeit, dieses „Ruh in mir“, was mich innerlich so stark macht für diese außergewöhnlichen Pandemiezeiten, in denen die Welt sich weiterhin befindet. - Abstand halten - Hygiene - Alltagsmasken - Lüften, längst ist das für mich Alltags-Normalität geworden so, wie ich mir alltäglich die Zähne putze. Die mir vom Ewigen überantwortete innere Freiheit indes ist und bleibt unantastbar, trotz der schärferen Corona-Maßnahmen, die seit heute wieder herrschen, trotz aller Kontakt-Beschränkungen, die es den ganzen November über zu beherzigen gilt. - Hochinteressant, dass das Herzstück des jüdischen Morgengebets, der Mittelteil der Amida, des sogenannten Achtzehnbittegebets, wo es zunächst um die Bitten für meine eigenen Belange geht, nicht etwa mit der Bitte um Gesundheit beginnt, nein, die erste persönliche Bitte dieses Gebetsteils ist **die Bitte um Einsicht, Weisheit und Vernunft**. Wie klug und wie wahr! Bin ich doch nach wie vor der Überzeugung, dass Vernunft und ein gesunder Menschenverstand die erfolgversprechendsten Waffen im Schutz vor dieser Pandemie sind. Die lapidar klingende Bitte „HERR, lass Hirn regnen“ schließt sich hier nahtlos an. - In der Amida folgen dann die Bitten um Umkehr und um Vergebung. Erst an fünfter Stelle der 13 Bitten des Mittelteils der Amida, und damit an letzter Stelle der persönlichen Bitten, steht die Bitte um Heilung!!! - Fazit: Gesundheit ist zwar wichtig, aber nicht das Wichtigste im menschlichen Dasein. Im Umkehrschluss wirft sich die Frage auf: Was nützt alle Gesundheit, wenn keinerlei Vernunft und Einsicht vorhanden? - Ein Kranker hingegen hat die Chance, seine Krankheit mit Einsicht und Vernunft durchaus händeln zu können...



Endlich einmal wieder eine richtig gute Nachricht aus Amerika! - was für ein denkwürdiger Tag! Es wird keine zweite Amtszeit geben für Donald Trump! Der 46. Präsident der USA heißt Joe Biden, der „Anti-Trump“, wie viele ihn nennen, denn größer könnte der Unterschied zum Noch-Präsidenten kaum sein. Während das Wahlergebnis offiziell verkündet wird, spielt „Mr. President“ Golf. Wer jetzt hofft, „Mr. President“ würde endlich einmal seiner präsidentialen Rolle gerecht und als republikanischer Demokrat wahre Größe beweisen, indem er, wie es eigentlich üblich ist, seine Niederlage eingestehen und seinem Nachfolger zum Sieg gratulieren würde, wird umsonst hoffen. Gleich einem trotzigem Kind, das ein ihm geliebtes Spielzeug nicht mehr hergeben will, schlägt er weiter um sich mit haltlosen Beschuldigungen des Wahlbetrugs und -diebstahls. Für mich ist das reine Projektion dessen, was er höchstwahrscheinlich vor vier Jahren seiner damaligen Kontrahentin Hilary Clinton angetan hat. Sie hatte eigentlich mehr Wählerstimmen, doch leider zu wenig Wahlmänner, eine Eigenheit des amerikanischen Wahlsystems. Doch die neue Trump-Klagewelle prallt ab an der Gott sei Dank doch noch funktionierenden Demokratie Amerikas, und das macht wirklich Hoffnung. - Noch nie haben so viele Amerikaner gewählt trotz Pandemie und der sonstigen Erschwernisse, die „Mr. President“ geruhte auszuteilen, und noch nie hat ein Präsidentschaftskandidat mehr Wählerstimmen auf sich vereinigen können als Joe Biden; er ist ein wahrhaftig vom Volk gewählter Präsident. Hoffnung macht auch die neue Vize-Präsidentin Kamala Harris, Juristin und Tochter von Einwanderern und erste Frau in diesem Amt. Mit 77 Jahren ist Biden noch 3 Jahre älter als sein Vorgänger, bei seinem Amtsantritt gar 78 Jahre alt und damit der älteste Präsident, der je vereidigt wurde. Den Wahlkampf führten Biden & Harris bereits als Doppelspitze, er, der routinierte und erfahrene Politiker, sie die neue Hoffnungsträgerin der Demokraten. Gemeinsam haben sie gesiegt - gemeinsam werden sie vermutlich regieren, und möglicherweise wird Biden irgendwann zurücktreten und sein Amt an Kamala Harris übergeben; ihre Chancen, erste Präsidentin Amerikas zu werden, sind durchaus gegeben. Die versöhnend klingenden Worte aus Amerika indes lassen Europa aufatmen. Hat Europa endlich gelernt, erwachsener, selbstständiger und unabhängiger zu werden, dann hätten die vier Trump-Jahre tatsächlich etwas Positives bewirkt. Unter einzig „positiv“ verbuche ich Trumps Einstellung zu Israel, wobei ich mir nicht sicher bin, ob das, was er tat, wirklich aus echter Zuneigung zu diesem wunderbaren Land geschehen ist, oder in irgend anderen Eitelkeiten gründete... Als weltpolitisch besonders Frieden stiftend habe ich seine Handlungen leider nicht empfunden. - Nun hat sich's „ausgetrumpft“! Eine liebe Freundin schickte mir folgende Abbildung: Die Freiheitsstatue benutzt eine Corona-Alltagsmaske als Schleuder, um „Mr. President“ damit ins All zu katapultieren ... That's it! Baruch Ha-Schem! - In Realität wird er der republikanischen Partei als gewichtige Stimme erhalten bleiben. Der Welt bleibt es abzuwarten, wie die Partei mit diesem „Schwergewicht“ überhaupt umgehen wird, auch jetzt in der Übergangszeit bis zur Amtseinführung Bidens im Jänner 2021...



Draußen ist es seit Tagen herbstlich neblig, und ich habe die Zeit genutzt, mein Webinar von verganginem Sonntag auf- und auszuarbeiten, sowie meiner lieben Priener Freundin vier weitere Alltagsmasken zu schneiden aus einem Stoff, den sie mir geliefert hatte.

Heute gehe ich besonders zufrieden ins Bett; die gute Nachricht aus Amerika hatte auch mir Freudentränen in die Augen getrieben. -





**Neben-
sonne**



**Kam-
pen-
wand**



1.Advent



**Stall
meiner
Krippe**

Rückblicke ...

2. Dezember 2020

Ich blicke zurück auf einen besonderen November: herrlich warme Sonnentage auf meinem Balkon, Spaziergänge mit meinen Freundinnen, auf einen „Lockdown light“, der an meiner eh schon zurückgezogenen Lebensweise im Grunde genommen nichts ändert. Es geht mir gut, es fehlt mir eigentlich nichts, außer den persönlichen Begegnungen mit einigen Menschen meines Herzens. - Immerhin ermöglichen Telefon und soziale Netzwerke, weiterhin Kontakte zu pflegen. - Ich blicke zurück auf einige Online-Seminare, an denen ich via Zoom teilgenommen habe, spirituelle Nahrung in einer Zeit, da kulturell momentan gar nichts geht. - Ich blicke zurück auf traurige Anschläge in Paris, Wien und gestern in Trier ...

Meine Wohnung indes erstrahlt in adventlichem Licht, der Stall meiner Wurzelkrippe ist bereit für den Einzug der Heiligen Familie - es hat sich ausgeherbstelt. - Seit einigen Tagen bestimmen frostige Temperaturen die Wetterlage, und zäher Nebel verhindert jegliche Erwärmung tagsüber - es ist Winter geworden! ...



Sämtliche Fotos und Texte © Sonja Weise 2020